**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 22

**Rubrik:** Die Seite der Frau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Dem Sommer entgegen . . .

Die Zeit, in der wir eigentlich leben, hat ein bestimmtes Kriterium, das sich in der konstanten Ungewißheit äußert. Man erwartet allgemein etwas, was nicht eintrifft, andernfalls aber trisst das zu, auf was man nicht gesaßt war. In allen Dingen spielt diese komische Lebensregel der Epoche mit — ja sogar beim Wetter . . .

Man geht dem Sommer entgegen, aber immer noch liebäugelt man mit der Frühlingsmode oder gar mit winterlichen Accesoires. Es ist komisch, aber wahr, der Sommer steht vor der Türe und das Interesse für die Modelle dieser Saison hat noch nicht die Bedeutung erlangt, welche man eigentlich mit Recht erwarten konnte. Niemand traut dem Betterumschlag, alles glaubt immer noch an die Kälte, rechnet in Holz und Kohle und wagt nicht, an die leichten sommersichen Modelle zu denken.

Bie in der Aleiderm ode, so widerspiegelt sich diese Tatsache auch in der Fußbekleidungsbranche, mit dem Unterschied jedoch, daß die Broduktionszentren sich von ihren gesaßen Blänen nicht abbringen saffen und ihre Modelle six und sersand bereit gestellt haben. Es ist selbstverständelich, daß die Firmen aber der Zeit Rechnung getragen und sich die von der Volkswirtschaft gesteckten Rahmen voll und ganz eingepaßt haben. Die Borschristen über Leder und seine Verwendung, der Ausbau des Einkaufsssstems sind doch Schranken, die im weiten Maße berücksichtigt werden müssen, und nur in Beziehung zu diesen kann der eigentsiche Krastauswand der Produktionsssirmen richtig abgeschätzt werden.



Bor allem mußte man befonders für den Sommer auf
Sohlenleder im großen und ganzen verzichten und es galt in
irgendwelcher Form den richtigen
Ersah dafür zu finden, dem nicht nur eine bestimmte Leistungsfähigseit, sondern auch die mögliche Formung zugesprochen werden fonnte. Zwei Kohstoffe haben sich in diesem Sinne sehr gut bewährt: Holz und Korf.

Die Damenwelt wird sicher entzückt sein über die bizarren und netten Einfälle der Modeschöpfer der neuen Fußbekleidung, die nicht nur schön und elegant, sondern auch solid ist.

Die Firma Hug zeigt in den Holzson hlen modellen eine ganze Kollektion interessanter Kreationen. Der rund durchbrochene Absau und sehr hübsche Tertisoberteile in rot und weiß bilden den Austatt zur ganzen Kollektion. Die elegante und leichte Linie ist dem Fuß direkt angepaßt und der Holzunterteil besitz Lederzapfen, um auch bei harter Unterlage ein seises Auftreten zu bewirsen. Aber auch die gleiche Art, bei der statt des Absatses der Gesenkteil durchbrochen ist, wirkt sehr anziehend und apart. Da ist der Tertisoberteil besonders sinnvoll angeordnet und im Gegensatz zur roten Sohle vollständig in weiß gehalten. Zu diesen Modellen gesellt sich noch die seichte Kneipp-Sandale mit der Holzsohle, die sich in der Praxis sehr gut eingeführt hat. Da der Oberteil aus Leder hergestellt wird, ist die Sandale zum Unterschied von den erwähnten Modellen leider nicht punktsei.

Die Korksohle ist natürlich für die Badesaison ganz

besonders in den Bordergrund gestellt worden und aus diesem Grunde zeigt auch die Kollestion der genannten Firma eine schöne Auswahl von Korfsohlenmodellen. Aus der großen Anzahl sind Modelle zu erwähnen, die mit Hansstofsoberteil gearbeitet sind, und der immer anders, je nach dem Modell, schön und wirklich kleidsam angeordnet und gestaltet ist. Die Farbenzusammenstellung ist selbstwerständlich sehr berücksichtigt worden und so stehen rot und blau, braun und Alltstrohnüance als

Bertreter der Sommermode start im Bordergrund. Auch Braun und Orange sind bei Spezialmodellen anzutreffen und zeigen in ihrer Berwendung sehr schöne und elegante Effekte.

Der leichte Damen = schuh hat sich den neuen Berhältnissen anpassen müssen, so daß man eigentlich bei diesen neuen Modellen nur noch von

Sandaletten sprechen kann. Trotdem sind diese Sandaletten sehr interessant. Die leichte Ledersohle, die bei einigen Modelelen auch durch eine leichte Gummisohle ersett ist, gestattet einen leichten, federnden Gang, der Oberteil aus Hansstoff oder Leder zeigt eigenes Gepräge und verleiht den Modellen eine elegante Wirtung. Der Listpabsah hat sich hauptsächlich in dieser Kollestion bestätigt, wenn auch Modelle mit verschiedenen Absavarianten gut vertreten sind. In allen Fällen ist der Schuh sehr gefällig, die Oberteilgestaltung recht interessant, sehr geschmadvoll und die Linie modern gehalten.

Die Farben sind besonders in ihrer Kombination nett zusammengestellt, so daß sie schon an und für sich das Modell sehr vorteilhaft zur Geltung bringen. Neben weiß und schwarz,



find rot und weiß, blau und lila, sowie phantasiegemusterte Oberteile sehr start vertreten und konfurrenzieren sich in der schönen Wirkung gegenseitig. Die Sandalettenmodelle in Borcalf und Sämischleder fallen durch ihre seine Linie und wirklich geschmackvolle Ausarbeitung ganz besonders auf.

Reihenweise stehen nun diese Modelle zum Bersand bereit, um die Frau von heute in ihrem Charme zu beglücken, wobei die Damenwelt auf Sonne, Wasser und Wärme hofft und mit fröhlichen Gedanken den sarbenvollen Sommer erwartet . . .

## Persönlichkeit und Eleganz

Bekleidung und Mode sind zwei unzertrennliche Begriffe. Die Mode hat ihren Grund im Bedürfnis der Abwechslung des Menschen gefunden, der es liebt, von Zeit zu Zeit anders, das heißt in neuer Hülle zu erscheinen.

Man lieft oft, die Mode habe sich organisch entwickelt, sie sei eine Kopie ihrer jeweiligen Epoche. Auf alle Fälle ist die heutige Mode stark durch die Haft und Hetze unserer Tage beeinflußt. Dies beweist die ständige Beränderung von Form und Farbe der Kleidung. Jur Mode gehört jedoch jene persönliche Note genau so wie zur vollendeten Schöpfung einer Mode die angeborene Eleganz notwendig ist. Wahre Eleganz muß immer

so selbstverftändlich scheinen, wie man auch bei einem wirklich auten Theaterstück bei der Aufführung nichts von der Regie hin= ter den Ruliffen merken darf. Ja es gibt einen Modeschöpfer, der behauptet hat, daß mahre Eleganz einen guten Charakter voraussetze, denn ihre wesentlichen Merkmale seien Bescheidenbeit und Unauffälligfeit. Diese Feststellung ließe ben Gedanken auftommen, daß nur ein guter Mensch gleichzeitig auch ein ele= ganter Mensch sein könne. Eines aber ist sicher, daß man "ele= gant fein" niemals erlernen fann. Das gewollte Suchen nach Eleganz wird nur das Gegenteil erreichen, nämlich die übertreibung. Da das Vornehme der Erscheinung im Innern des Menschen liegt, so muß man zuerst den Charafter bilden, wenn man Wert darauf legt, gutaussehend zu erscheinen. Entweder ist man eine Persönlichkeit ober man ist keine. Aber eine persön= liche Note kann jeder Mensch sein eigen nennen. Diese person= liche Note nun kann man modisch oder menschlich auffassen und bewerten. So können bei einem Herrn die Gamaschen eine persönliche Note zum Ausdruck bringen, und zwar vom modischen Standpunkte aus gesehen, jedoch nur, wenn der betreffende Herr auch graumelierte Schläfen hat. Auf alle Fälle ift dieses Rleidungsstück das Verpflichtendste der männlichen Garderobe. Bei einer Dame kann ein persisches Armband oder eine Blume am Rleid eine modische persönliche Note sein. Hingegen verste= hen wir unter einer menschlichen perfönlichen Note eines Men= schen die Art des Händedruckes, den Augenaufschlag, die Kunft des richtigen Rauchens, das Hochziehen einer Schulter oder noch den Ausdruck eines Lächelns.

Im folgenden sei es uns erlaubt, einige Katschläge für ein elegantes Aussehen zu geben.

Wähle für dich nie ein Kleid, das dir an einer andern Frau gefallen hat.

Kaufe dir fein Modellkleid, wenn es dir nicht steht, nur damit du sagen kannst, du habest ein Modell.

Schwere Stoffe aus Wolle eignen sich für strenge Formen. Auffallende Kleider verleiden dir sehr bald . . . . B. Dn.

# **Yquartierig**

Üses Dörfli am See liegt allwäg a me ne strategisch ganz unwichtige Punkt. Und o süscht isch es nid grad gäbig placiert für ds Militär. Der Plat fählt äbe; im Norde stiege die Jurazüg uf, eine nom andere, witer unde isch d'Näbhalde, de chunnt d'Dorfstroß mit de Hüserreihe z'beid Site, und gäg Süde breitet sech der See us und verlangt alls "Flachland" für sich.

So merke-mer vo dr Mobilisation nid viel, es sig de grad, daß üsi Jungmannschaft im Dienscht isch und hie und dert füehlbari Lücke hintersoht.

Und doch luege o üfi Buebe sehnsüchtig us noch em fäldgraue Tuch, (und wär weiß, viellicht o üsi bübsche, junge Trachtemeitschi!) und si möchte gärn öppis gseh und öppis erläbe, wo nid grad alltag passiert. Drum bet's es ordlechs Hallo gä, wo's chürzlech gheiße het, mir überchöme für n'es paar Tag Yguartierig! Poh million, si die Burscht gumpet und hei sech gfreut!

Und du isch also du das Militär 130ge. Ume ne Früehligsobe si die Bäge zueche grasslet und drinn die müde, stoubige Motorsahrer, bluetjungi Bursche, e Schuel uf em große Usmarsch. "Muetti, es wette zwee es Zimmer", rüest der Chlyn. He nu, i ha mis Mügleche to und dene zwee es Gliger parat
gmacht. Ihres schwäre Bagasch hei si zueche treit, und nochhär
sp si grüsslech dankbar gsp über warms Wasser und echlei Zivilisation.

Du isch es e paar churzi tagus und 211 gange bi-n2 is und i ha törse das sy, was mer alli am liebschte sy: Muetter. Und für n2-es Zytli sogar Soldatemuetter! I der Zyt isch mer so rächt usgange, daß nid nume der F.H.D. wichtig isch für üses Land, daß nid nume är hilst usboue und trage und dür die schwäre Zyte cho. Abe so bedütsam isch der Dienscht hinder der Front, der Dienscht im Chlyne und Chlynschte, sig's nume mit eme fründleche Wort oder ere bescheidene Handreichig. Wohl hei die Soldate jo alls, was si bruuche, nume z'innerscht inne hie und do es bizeli Heiweh noch e-me ne Stündli gmüetlechem Daheimesy.

I aller Früechi vo däm klare Maimorge, wo d'Dämmerig no chuum rächt isch d'wiche gsp und die erschte Bögeli lysli, lysli bei aso psyssere, sp die zwee wieder vollbepackt vor a mer gkande und mier bei n'ies härzlech Adiö gseit. Die schwäre Schuehnegel hei g'knirschet uf der Bseti vor em Huus und nachär isch es still worde. Nume ds Gästeduech und mier sässer sp bericheret um ne liedi Erinnerig. Sogar der But het mer no es früntlechs Zeddeli hinterloh, und die paar eisache Wort hei mi meh gkreut als e großi Feschtred vo me ne Bundesrot.—Gip druf si d'Auto eis nom andere dervo tschäeret i d'Worgestilli use und i ha der Kolonne noche gsinnet: "Bhüet ech der Herrgott!" — Und so ha-n-is o gmeint:

Mög der Herrgott üsi Soldate bewahre dervor, daß si ihres Läbe müeße gä zur Erhaltig vo üser liebe, schone Schwyz!

Sanni Gfteiger,

### Der Defaitischt und der Optimischt

Zwe Frösche sy — wi's öppe geit — chopsvora i ne Wilchhase gheit.
En Uswäg git es leider nümme u beidi söh a schwümme, schwümme — Der **Desaitischt**, i allne Töne sah iammere u chlöhne: "Was nüht's, daß i mi no astränge, gäg' 3'Schicksal cha me nüt erzwänge!" u är ergit sech i sy's Los, er blaset Blatere drussos u ne te's Stündli isch vergange, so laht er alles vo sech hange. Är het sym Fründ no Udiö gwunte — drus isch er i der Wilch ertrunke.

Der Optimischt het nid vil gseit — är dänkt: solang mi d'Milch no treit un i no Chraft ha u chlei Schnuuf, so giben i die Sach nid us! Ar schwümmt u schwümmt geng z'ringsetum u d'Ant, die geit derwylen um u wo-n-er wider macht e Kund' — so tüccht's ne plöglech — är heig Grund. Ar schmunzlet — tuet em Herrgott danke — är steit uf luter purem Anke. Ar gumpet usem Hafe schmäll u seit im Stille zue sech: "Gäll, ha-n-is nid gseit? — geit's eim o schlächt, Der Optimischt bet immer rächt!"

Il wie dä Frösch wei mir's o mache — Isch's üs o gar nid geng um 3'Lache u weis gar niemer wi's no chunnt — Zum Chlage hei mir gar kei Grund! Die wo 3'vorus scho alls ufgäbe, wo zittere um ihres Läbe, so kittere um ihres Läbe,

5. Q.